



VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE

Fenster *Magazin*



Inhalt

	Seite
Thema	
Das traurige Erzbistum	3
Wo es einen Hirtenbrief gibt, soll es auch einen Herdenbrief geben. Eine neue Botschaft des Vereins für eine offene Kirche zur Fastenzeit	
Hilfsprojekte	
Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein 2018	6
Klaus Biedermann berichtet über die diesjährige Aktion der Stiftung und führt ein Gespräch mit einer engagierten Schulklasse	
Spiritualität	
Geld gewonnen – Land zerronnen	11
Eine anregende Fastenpredigt von Pfarrer Helmut Sobko von der evangelisch-lutherischen Kirche	
Lesetipp	
Fünf nach zwölf – zu spät?	13
Werner Meier stellt das neue Buch von Pater Martin Werlen vor: Eine heilsame Provokation	
Jubiläum	
20 Jahre Verein für eine offene Kirche	15
Am 17. Juni kommt Paul M. Zulehner nach Schaan: Unterwegs in eine neue Ära der Kirche	
Veranstaltungen	
Ausgewählte Veranstaltungshinweise	16
Empfehlungen für Brot und Rosen, Stefanus Liechtenstein e.V., Haus Gutenberg und Bildungshaus Stein Egerta	
Agenda	
Gottesdienste, Radiosendungen und Vereinstermine	20
Das Angebot im Überblick	

Impressum «Fenster»

Herausgeber, Redaktionsadresse: Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, Schaan, verein@offenekirche.li

Redaktion: Dr. theol. Günther Boss, im Auftrag des Vorstands des Vereins für eine offene Kirche, verein@offenekirche.li

Grafisches Konzept: Atelier Silvia Ruppen, Vaduz

Satz + Druck: Wolf Druck AG, Triesen

Gedruckt auf Munken Lynx-Papier, ausgezeichnet mit dem FSC-Zertifikat für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung. Das «Fenster» erscheint viermal jährlich.

Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist am 17. Mai 2018.

Zum Titelbild:

Stimmung über dem Nebelmeer, aufgenommen im Dezember 2017 in Triesenberg. Unten in der Mitte die Pfarrkirche St. Josef mit dem charakteristischen Zwiebelturm. Dieses Jahr wird in Triesenberg das 250-jährige Jubiläum als eigenständige Pfarrei gefeiert.

Bildnachweis:

Titelbild, Seiten 3 und 4: Günther Boss; Seite 7: ZVG Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein; Seiten 9 und 10: Klaus Biedermann; Seite 14: kath.ch

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Verein für eine offene Kirche kann dieses Jahr sein 20-jähriges Bestehen feiern. Das Magazin «Fenster» war von Anfang an das zentrale Medium des Vereins. Bis heute konnte das Heft bruchlos erscheinen – und so feiert auch das «Fenster» in diesem Jahr sein 20-jähriges Jubiläum. Das ist für uns ein Anlass zu grosser Freude und Dankbarkeit. Viele Kräfte sowie Autorinnen und Autoren haben daran mitgewirkt, dass im «Fenster» immer wieder wichtige Themen des kirchlichen, religiösen und sozialen Lebens aufgegriffen werden konnten.

Auch in Zukunft soll das «Fenster» in der bewährten Form viermal jährlich erscheinen. Sie halten mit dieser Ausgabe die erste Nummer des Jahres 2018 in Händen. In dieser Ausgabe finden Sie auch Informationen zu den Aktivitäten, die der Verein für eine offene Kirche im Jubiläumsjahr plant. Und Sie finden eine Neuigkeit in unserer Vereinsgeschichte, nämlich den ersten «Herdenbrief» zur Fastenzeit.

In eigener Sache dürfen wir noch darauf hinweisen, dass Klaus Biedermann und Günther Boss weiterhin gemeinsam das «Fenster» federführend gestalten werden. Seit 2010 leitete Klaus Biedermann die Redaktion, und Günther Boss hat mit verschiedenen Beiträgen am Heft mitgewirkt. Ab dieser Nummer vertauschen sich nun die Rollen. Günther Boss übernimmt auf Wunsch von Klaus Biedermann die Redaktion. Klaus Biedermann wird als Autor weiterhin Texte beisteuern, beraten und Korrektur lesen. Dieser «fliegende Wechsel» erleichtert uns die Arbeit. Ansonsten wird das «Fenster» weiter in der bewährten Form und mit dem breiten Themenspektrum erscheinen, wie Sie es kennen und schätzen.

Klaus Biedermann und Günther Boss



VEREIN FÜR EINE **OFFENE KIRCHE**
www.offenekirche.li

Das traurige Erzbistum

Herdenbrief des Vereins für eine offene Kirche zur Fastenzeit 2018

«Wir wollen ja nicht Herren über euren Glauben sein, sondern wir sind Helfer zu eurer Freude.» (2 Korinther 1,24)

Am 2. Dezember 2017 wurde das Erzbistum Vaduz zwanzig Jahre alt. Gefreut hat sich darüber kaum jemand. Der Verein für eine offene Kirche kann in diesem Jahr 2018 sein 20-jähriges Bestehen feiern. Er wurde am 2. Februar 1998, an Mariä Lichtmess, ins Leben gerufen.

Der Erzbischof von Vaduz lässt jeweils zu Beginn der Fastenzeit einen Hirtenbrief in den katholischen Kirchen des Landes verlesen. Auffallend an diesen Hirtenbriefen ist nicht nur die schiere Länge – im aktuellen Hirtenbrief redet der Erzbischof auf zwanzig Seiten über das Schweigen. Er kritisiert die «Dialogueuphorie» und lobt das «überlegene Schweigen». Die Kirche sei kein «Debattierclub». – Was der Bischof hier schreibt, klingt wie eine Selbstrechtfertigung für seine eigene Dialogverweigerung. Dabei wäre es die Aufgabe eines Bischofs, im ständigen Dialog zu stehen mit allen Gliedern der Kirche und mit allen Kräften in Gesellschaft, Politik, Medien und Kultur. Ein Bischof, der sich dem Dialog verweigert, wird seinem Amt nicht gerecht.

Auffallend ist die moralinsaure Botschaft, die sich durch alle bisherigen Hirtenbriefe zieht. Von der Kanzel wird den Gläubigen verkündet, dass sie Sünder sind und ihr Leben ändern sollen. Zu Fragen der Sozialethik, zu Fragen einer gerechten Gesellschaftsordnung und einem guten Zusammenleben im Land, findet sich in den Hirtenbriefen wenig Hilfreiches. Wohl aber finden sich Forderungen zu Fragen der Individualethik, mit Vorliebe zu den Themenfeldern der Ehe und der Sexualität. Ist es wirklich das, was die Menschen von den Priestern von der Kanzel hören sollen? Ist das gelebtes Christentum anno 2018?

Ein Herdenbrief

Aus Anlass des 20-jährigen Bestehens des Vereins für eine offene Kirche entstand die Idee, die Tradition des Hirtenbriefes aufzugreifen. Dieser soll die Anliegen der Gläubigen zur Sprache bringen, soll den Klerikern des Erzbistums Vaduz bewusst einen Spiegel vorhalten. Wir nennen diesen Brief aus diesem Grund «Herdenbrief». Alle Gläubigen bilden gemeinsam die Kirche. Alle Gläubigen sind dazu aufgerufen, den Hirten ihre Anliegen und Sorgen vorzutragen. Die Einwegkommunikation von der Kanzel zu den Gläubigen wollen wir durchbrechen.



Hier sprechen Stimmen aus dem Volk Gottes Liechtensteins zu den Hirten des Erzbistums Vaduz!

Paulus schreibt im zweiten Korintherbrief, dass wir nicht Herren über den Glauben sein sollen, sondern Helfer und Mitarbeiter zur Freude. Leider erleben wir die Priester des Erzbistums Vaduz allzu oft als Herren mit einem autoritären Auftreten. Das Erzbistum Vaduz hat in den zwanzig Jahren seines Bestehens eine reine Klerikerkirche aufgebaut. Die Laien in der Kirche wurden in allen Bereichen zurückgedrängt. In seiner Gestalt erinnert das Erzbistum Vaduz an die vorkonziliare Kirche, wie sie vielleicht noch im 19. Jahrhundert ausgesehen haben mag. Oben die sprechende Kirche der Priester, unten die hörende und gehorchende Kirche der Laien.

Bereits die Errichtung des Erzbistums Vaduz 1997 war ein rein autoritärer Akt. Es gab zu keinem Zeitpunkt eine pastorale Not-

wendigkeit, für die zehn Pfarreien Liechtensteins ein eigenes Bistum zu errichten. Wolfgang Haas war im Bistum Chur als Bischof gescheitert. Er hätte jederzeit zurücktreten und damit Raum für neue Lösungen schaffen können. Papst Benedikt XVI. hat gezeigt, wie das geht. Stattdessen liess sich Wolfgang Haas zum Erzbischof «befördern» und prägt nun seit 20 Jahren das kirchliche Leben in Liechtenstein. Er hat das Dekanat Liechtenstein und damit alle bewährten Arbeitsfelder des Dekanates überstürzt aufgelöst – ohne Not und ohne Sinnhaftigkeit.

Alle Befürchtungen, die 1997 im Raum standen, sind eingetreten. Eine umfassende Aufarbeitung der Entstehungsgeschichte des Erzbistums fehlt noch immer. Es wurde bis heute nicht geklärt, wer genau dieses Erzbistum wollte und welchen Sinn es ergeben sollte. Liechtenstein wurde aus der jahrhundertelangen Verbundenheit mit dem Bistum Chur herausgelöst. Wir sind nicht mehr Teil der Schweizer Bischofskonferenz, sind kirchlich isoliert und einzig dem Gestaltungswillen des Erzbischofs unterworfen.

Kein Priestermangel, aber Seelsorgermangel

Das Erzbistum Vaduz rühmt sich, dass es immerhin keinen Priestermangel kenne, sondern jede Pfarr- und Kaplanstelle besetzen könne. Diese Tatsache ist allerdings kein Ruhmesblatt, sondern ein schwerwiegendes Problem. Das Erzbistum Vaduz hat bereits rund sechzig Kleriker aus dem ganzen deutschsprachigen Raum eingegliedert (inkardiniert). Diese Praxis ist in verschiedener Hinsicht problematisch. Alle neuen Kleriker stammen aus dem betont konservativen Milieu. Bei manchen fällt auf, dass sie nicht in ihren Heimatbistümern als Priester angenommen wurden, sondern den Umweg über das Erzbistum Vaduz gewählt haben. Viele sind theologisch und pädagogisch ungenügend ausgebildet. Fast alle haben keinen Pastorkurs absolviert, wie er in allen umliegenden Diözesen vorausgesetzt wird. Es kann nicht verwundern, dass es in der Seelsorge und im Religionsunterricht immer wieder zu schwerwiegenden Problemen mit dem Personal des Erzbistums Vaduz kommt.

Diese Praxis der Priesteranwerbung bedeutet auch eine starke Klerikalisierung der Kirche. Vollamtliche Laien, Pastoralassistentinnen, ständige Diakone und weitere Dienste, die die katholische Kirche heute kennt, sind im Erzbistum Vaduz ganz zurückgedrängt worden. Liechtensteiner Seelsorger sind in diesem Umfeld nicht erwünscht – sie sind weitgehend in andere Diözesen ausgewichen. Für nicht-geweihte Theologinnen und Theologen sind alle kirchlichen Arbeitsfelder geschlossen worden. Die Priesterberufungen sind in Liechtenstein selbst am Nullpunkt angelangt.

Die rund sechzig inkardinierten Kleriker sind für das Erzbistum eine schwere Hypothek. Auch ein zukünftiger Bischof wird für ihre materielle Absicherung verantwortlich bleiben. Diese Klerikalisierung ist nur deshalb möglich, weil die politischen Ge-



meinden des Landes die Löhne der Pfarrer und Kapläne kritikalos aus dem allgemeinen Steuertopf bezahlen. Solange das Staatskirchenrecht nicht modernisiert wird, wird diese üppige finanzielle Ausstattung Bestand haben. Sind es am Ende auch niedrigere materielle Erwägungen, die so viele Kleriker ins Erzbistum Vaduz ziehen?

Ruf zur Umkehr

Es ist an der Zeit, dass wir uns nicht mehr von der Kanzel sagen lassen, wie wir unser Leben zu führen haben. Es ist an der Zeit, dass wir vom Erzbistum Vaduz eine grundlegende Änderung fordern. Die Fastenzeit ist dazu da, sich zu besinnen und das Leben im Lichte Gottes zu betrachten. Zur «Metanoia» fordert uns die Bibel auf, zur Umkehr. Was erwarten wir vom Erzbistum Vaduz?

Paulus schreibt, wir sollen Mitarbeiter der Freude sein. Das griechische Wort für Mitarbeiter ist *synergoi*, was wir aus dem Begriff «Synergie» kennen. In der Tat erwarten wir auf allen Ebenen des Erzbistums Vaduz ein stärkeres Zusammenwirken mit allen Getauften und Gläubigen, mit allen Menschen guten Willens. Wir erwarten Synergie, gemeinsame Kraft.

Das Zusammenwirken müsste an der Spitze beginnen. Es muss auffallen, dass im Erzbistum Vaduz die guten pastoralen Initiativen und Anstösse von Papst Franziskus kaum Beachtung finden. Wir fordern eine klare Verbundenheit des Erzbistums Vaduz mit dem Bischof von Rom und eine Umsetzung der guten Reformen, die von Papst Franziskus ausgehen.

Das Erzbistum Vaduz sollte sich zudem aktiv um die Zusammenarbeit mit einer Bischofskonferenz bemühen. Die «*correctio fraterna*», die brüderliche Zurechtweisung, ist nicht nur für Ordensleute wichtig, sondern auch für einen Bischof. Um das Erzbistum Vaduz aus seiner Isolation zu lösen, wäre eine enge Zusammenarbeit zum Beispiel mit der Schweizer Bischofskonferenz angezeigt.

In der Leitung des Erzbistums sollten Personen wirken, die theologisch, seelsorgerisch und persönlich zu überzeugen vermögen. Insbesondere die Position des Generalvikars sollte mit einer Person besetzt werden, die mit allen Pfarreien und gesellschaftlichen Kräften kollegial zusammenarbeitet. Ein Kirchenrechtler, der von oben herab doziert, scheint uns dafür denkbar ungeeignet.

Alle Kleriker, die keine pastorale Ausbildung durchlaufen haben, sollten dies in entsprechenden Ausbildungsgängen bei namhaften Pastoraltheologen und erfahrenen Seelsorgern nachholen. Es kann nicht sein, dass man im Erzbistum Vaduz zu tiefsten Konditionen Priester werden kann.

In allen Pfarreien ist die Zusammenarbeit mit den Pfarreiangehörigen deutlich zu verstärken und zu beleben. Es muss in je-

der Pfarrei wieder einen aktiven Pfarreirat geben. Es soll in jeder Pfarrei Lektorendienste und Kommunionhelferdienste geben. Die Liturgie ist nicht länger nach dem tridentinischen Ritus auszurichten. Vielmehr soll die Liturgie ganz auf dem Boden des Zweiten Vatikanischen Konzils stehen. Eine Vielfalt an Liturgieformen ist anzubieten, auch Gottesdienste, die Kinder und Jugendliche ansprechen und in ihrem Glauben bestärken.

Einbindung der Gläubigen

Das Erzbistum sollte dringend Strukturen schaffen, wie die Gläubigen aktiv in der Leitung einer Pfarrei mitarbeiten können. Wenn Kirche und Staat dereinst getrennt werden, stehen die Gläubigen ganz ohne Gremien und ohne Repräsentanz da. Es kann nicht sein, dass einzig Bischof und Pfarrer über die Zukunft und Gestaltung einer Pfarrei entscheiden. Hier sind dringend partizipative Strukturen zu schaffen, in welche die Gläubigen eingebunden werden.

Auch mit dem Staat sollte die Kirche konstruktiver zusammenarbeiten. Es entsteht gegenwärtig der Eindruck, dass die Kirche einzig «ihre Pfründe» retten will, und vor allem an materiellen Gütern und Liegenschaften interessiert ist. Hier muss dringend ein anderer Tonfall zwischen Kirche und Staat angeschlagen werden. Die Präsenz der Kirche und des Christentums ist auch für den Staat wichtig. Dies kann aber nur dann sichtbar werden, wenn die Kirche von ihrer fordernden und beherrschenden Konfrontation mit dem Staat Abstand nimmt.

Die Freude des Evangeliums

«*Evangelii Gaudium*», die Freude des Evangeliums, so hat Papst Franziskus seine wichtige erste Programmschrift genannt. Und Papst Franziskus verkörpert und lebt diese Freude über die Frohbotschaft auch beispielhaft vor. So wie es Paulus schreibt: Nicht Herren sollen wir sein, sondern Diener der Freude. Immerhin gibt es im Erzbistum Vaduz einige Priester, die diese Freude auch ausstrahlen und aktiv auf die Gläubigen, Zweifelnden und Suchenden zugehen. Sie könnten dem Erzbistum dereinst eine neue, evangeliumsgemässe Gestalt geben.

Wir fordern vom Erzbistum mehr Zusammenarbeit, mehr Synergie: Mit der Weltkirche und dem Bischof von Rom. Mit den Bischöfen der umliegenden Diözesen und mit den Bischofskonferenzen. Mit den Gläubigen in der Kirche und in den Pfarreien. Mit den staatlichen Stellen. Mehr Zusammenarbeit auch mit einer guten Pastoraltheologie und einer zeitgemässen Seelsorge. Solange die Zusammenarbeit in all diesen Feldern verweigert wird, ist das Erzbistum Vaduz ein trauriges Bistum. Würden diese Felder aber aktiv bepflanzt und bewässert, könnte das Erzbistum wirklich zum «Helfer zu unserer Freude» werden.

«Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein» 2018

Der Stiftungsrat von «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein» berichtete am 20. Februar 2018 im Rahmen einer Medienorientierung über die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit. Zudem stellte er die Projekte vor, welche im laufenden Jahr 2018 unterstützt werden. Die Presseorientierung fand in der Aula der Weiterführenden Schulen im Vaduzer Mühleholz statt.

KLAUS BIEDERMANN

«Stell dir vor, du erblindest wegen einer Augenentzündung. Wie sieht deine Zukunft aus? Oder stell dir vor, eine Mama kann ihr Kind nirgends unter hygienischen Bedingungen zur Welt bringen. Und du könntest etwas dafür tun, dass im Savannenspital in Burkina Faso die Geburtsstation erneuert wird». Damit warb eine Schülerin in der Aula der Weiterführenden Schulen in Vaduz für das von ihrer Klasse mitgetragene Hilfsprojekt.

Wie schon die vergangenen zwei Jahre, so engagiert sich auch heuer wieder eine grosse Schülergruppe bei einem Hilfsprojekt von «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein». Eine der Schulklassen nahm zur Promotion dieses Hilfsprojekts in Burkina Faso auch ein Lied auf, mit der Kernaussage «Be the change you wanna see», auf Deutsch «Sei die Veränderung, die du sehen willst». Anlässlich der Medienorientierung stellten die Jugendlichen das Hilfsprojekt selber vor.

185 000 Franken Spenden im Jahr 2017

Bevor der Stiftungsrat von «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein» die weiteren Projekte für das Jahr 2018 vorstellte, legte er zunächst Rechenschaft ab über das Engagement im vergangenen Jahr 2017. Rund 500 Personen spendeten insgesamt gut 185 000 Franken, die fast vollständig den sechs unterstützten Hilfsprojekten zugutekamen. Unterstützt wurden Projekte in Brasilien, Haiti, Kenia, Laos, Libanon und Tansania.

Papst Franziskus bezeichnet in seiner Enzyklika «Laudato si'» die Erde als gemeinsames Haus für alle Menschen, Tiere und Pflanzen. Dieses Haus würde Schaden nehmen durch Kriege, überbordende Gewalt, soziale Ungerechtigkeiten, durch unser Profitdenken. Dies ist einleitend auch im aktuellen Falblatt von «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein» zu lesen. Der Papst wird weiter wie folgt zitiert: Klimaerwärmung und Umweltzerstörung würden die Lebensgrundlagen vieler Menschen bedrohen, insbesondere in armen Ländern. Fehlende wirtschaftliche Perspektiven führten zu Migrationsbewegungen. Der Stiftungsrat erklärte dazu: «Unsere Aufgabe ist es, den Menschen in Entwicklungsländern und sozial Benachteiligten in Schwellenländern mit besonderer Sorge entgegen-

zukommen und mit stetigem Engagement gute Lebens- und Arbeitsbedingungen zu schaffen».

Die Projekte für das Jahr 2018 im Überblick

Dem Stiftungsrat gehören aktuell folgende Personen an: Werner Meier, Schellenberg (Präsident); Claudia Foser-Laternser, Balzers (Vizepräsidentin); Thomas Dünser, Schaan; Ingrid Gappisch, Schaan; Irmgard Gerner, Eschen; Andrea Hoch, Triesen, sowie Wilfried Vogt, Balzers. Nachfolgend finden Sie Kurzinformationen zu den unterstützten Projekten der diesjährigen Kampagne.

Mithilfe zur Überwindung von Hunger und Armut in Haiti

«Wir teilen» unterstützt in Haiti ein Projekt des Fastenopfers Luzern, zur Überwindung von Hunger und Armut. Von Naturkatastrophen getroffen, ist die Situation im Inselstaat Haiti verheerend. Allein beim Wirbelsturm Matthew starben 2016 rund 1000 Menschen. Durch Terrassenbau in der Landwirtschaft sowie Wiederaufforstung kann die Lebenssituation vieler Menschen vor Ort verbessert werden. Das Aufbauprogramm läuft in den ärmsten Regionen und richtet sich speziell an Frauen und Jugendliche.

Hilfe für Mütter und ihre Neugeborenen in Brasilien

Seit über 30 Jahren besteht am Xingu in Brasilien das «Haus für Mutter und Kind», das vor allem durch Spendengelder finanziert wird. Mütter, insbesondere aus dem strukturschwachen ländlichen Raum, erhalten hier nach der Geburt ihres Kindes eine umfassende Betreuung. Unzähligen Müttern und ihren Neugeborenen konnte so das Leben gerettet werden. Dieses Engagement gegen die Säuglingssterblichkeit wird auch vom emeritierten Bischof Erwin Krätler besonders mitgetragen.

Bildung gegen die Hoffnungslosigkeit im Libanon und in Syrien

Vor dem Krieg in Syrien sind über 1,5 Millionen Menschen geflüchtet, davon 70 Prozent Frauen und Kinder. Sie haben in



Spitalbett in
Burkina Faso.

Zeltlagern in der libanesischen Bekaa-Ebene, aber auch in Kellerzimmern der Städte Unterschlupf gefunden. «Wir teilen» unterstützt, wie schon im vergangenen Jahr, das Hilfsprogramm des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS). Neben der Ausbildung von Kindern setzt der JRS auf die Weiterbildung von Frauen in seinen Sozialzentren: durch Sprach-, Computer-, Näh- und Frisörkurse.

Tansania: Solarstrom für das Kinderspital Mahenge

Im Spital in Mahenge werden jährlich 12 000 Kinder ambulant und rund 2500 Kinder stationär behandelt. Infolge von Stromausfällen können Notoperationen oder die Beatmung von Patienten oft nicht rechtzeitig erfolgen. Um eine Behandlung von schwerkranken Kindern sicherzustellen, erfolgt in diesem Jahr die Installation einer Solarstrom-Anlage. Dadurch funktionieren lebensrettende Geräte künftig auch bei einem Stromausfall. Dieses Projekt von SolidarMed, einer Schweizer Organisation für Gesundheit in Afrika, wird von «Wir teilen» mitgetragen.

Sichere Geburten im Savannenspital in Burkina Faso

Das von den Weiterführenden Schulen Vaduz unterstützte Hilfsprojekt kommt gebärenden Frauen in einem der ärmsten Länder Afrikas zugute. Lesen Sie dazu den eigenen Bericht zum Projekt und zum Engagement der Jugendlichen auf den Seiten 8 bis 10.

Trinkwasser-Speicher für notleidende Dorfgemeinschaften in Bangladesch

Als Folge des Klimawandels häufen sich Überschwemmungen in Bangladesch, in einem besonders dicht besiedelten Land in Südasien mit 165 Millionen Menschen. Dies hat zur Versalzung und Verödung grosser landwirtschaftlicher Anbauflächen geführt. «Wir teilen» unterstützt ein von Helvetas lanciertes Projekt, das die Lebensgrundlagen zahlreicher verarmter Menschen in Bangladesch sicherstellt. Mit dem Bau von Regenwasserspeichern erhalten viele Familien Zugang zu Trinkwasser. Mit dem Anbau robuster, salzunempfindlicher Getreidesorten erhalten die Menschen eine zusätzliche Lebensperspektive. Im Rahmen dieses Hilfsprojekts werden die Nutzer zudem im Unterhalt von Wasser- und Sanitärinfrastruktur geschult.

**Spenden für die vorgestellten Projekte sind erbeten auf das Konto von «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein»: Liechtensteinische Landesbank AG, Vaduz, Konto-Nr. 218.075.56
IBAN: LI80 0880 0000 0218 0755 6**

Weitere Informationen sowie den Jahresbericht 2017 finden Sie auf der Webseite www.wirteilen.li

Jugendaktion «Föranand» für Burkina Faso

Schülerinnen und Schüler der Weiterführenden Schulen in Vaduz sammeln für die Erneuerung der Geburtenstation im Savannenspital «Shalom» in Burkina Faso.

KLAUS BIEDERMANN

Im afrikanischen Land Burkina Faso haben die meisten ärmsten Menschen keinen Zugang zu medizinischer Versorgung. Jedes sechste Kind stirbt vor Erreichung des fünften Lebensjahrs. Harmlose Krankheiten werden oft nicht richtig diagnostiziert oder behandelt, das Immunsystem der Kinder ist aufgrund von Mangelernährung geschwächt.

Die Schul-Chor-Band «Kings & Queens» der Weiterführenden Schulen trat bereits im März 2017 zu Gunsten der Solaranlage des Savannenspitals in Burkina Faso auf. Seitdem besteht ein reger Kontakt mit dem Verein für humanitäre Hilfe (<https://www.vfhh.li>). Dieser Kontakt läuft vor allem über Alexandra Jehle, die vor Ort in Burkina Faso tätig ist. Sie arbeitet dort als Fachkraft im Auftrag des Liechtensteinischen Entwicklungsdienstes (LED).

Musiklehrer Achill Kind hat, passend für das aktuelle Hilfsprojekt der Weiterführenden Schulen, das Lied «Föranand – Metanand» komponiert. Der Song wurde zusammen mit Schülerinnen und Schülern eingespielt und aufgenommen. Ergänzend dazu wurde ein Videoclip gedreht. Es ist ein Zeichentrickfilm entstanden, der durch Frische, Kreativität und farbige Bilder überrascht. Der Film zeigt zuerst eine Weltkugel und ein Männchen, das sich zu bewegen beginnt. Untermalt wird der Zeichentrickfilm durch den Liedtext, der auf grosse Ungerechtigkeiten in der Welt hinweist und zum Einsatz für benachteiligte Menschen motiviert.

Am Nachmittag des 20. Februar 2018 traf sich Klaus Biedermann mit der Realschulklasse 1a, die den Song filmisch umgesetzt hat. Diese Klasse der Realschule Vaduz engagiert sich neben anderen Klassen der Ober- und der Realschule für die Jugendaktion «Föranand» zugunsten der Menschen in Burkina Faso. Bei diesem Treffen, an welchem auch Lehrer Achill Kind dabei war, entstand das nachfolgende Gespräch mit Schülerinnen und Schülern aus Schaan, Vaduz, Planken und Triesen.

Klaus Biedermann: Wie seid ihr zu diesem Projekt in Burkina Faso gekommen?

Gabriela: Zuerst hat Herr Kind ein Lied dazu geschrieben. Mit Drittklässlern und unseren parallelen Erstklässlern wurde es dann im Musikstudio des Jugendtreffs Camäleon aufge-

nommen. Herr Kind hat uns davon erzählt, und wir haben uns sofort offen für die Idee und für das Projekt gezeigt. Wir entwickelten dann die Idee für einen Zeichentrickfilm, den wir mit diesem Lied und mit unserem Sound unterlegt haben. So ist dann das fertige Produkt entstanden.

Achill Kind: Die Idee ist bereits im letzten Jahr entstanden, wir sind damals mit der Unterstützung für eine Solaranlage befasst gewesen.

Sydney: Ja, wir haben für eine Solaranlage in Burkina Faso Geld gesammelt. Wir versuchen auch dieses Jahr, so gut es geht, zu helfen und zu spenden.

Ihr kennt auch Leute vor Ort in Burkina Faso. Habt ihr da regelmässig Kontakt?

Sydney: Ja, wir haben Kontakt, vor allem über Alexandra Jehle, die in Burkina Faso mithilft. Vor allem die Kings & Queens, die WSV-Schülerband, die jetzigen Zweitklässler, aber auch unsere ganze Klasse sind da beteiligt.

Gabriela: Alexandra ist in unsere Klasse gekommen und hat uns von den Zuständen in Burkina Faso berichtet. Sie hat uns auch Bilder gezeigt.

Sydney: Ja, das hat uns schon bewegt. Im vergangenen Jahr wusste ich noch zu wenig genau, für was wir uns da engagieren. Die Bilder und Videos, die Alexandra uns gezeigt hat, haben uns aber sehr motiviert, ein Projekt zu unterstützen und dafür Geld zu sammeln.

Da habt ihr ja schon viel Zeit eingesetzt für dieses Projekt. Ist das Teil des Unterrichts in der Schule, oder leistet ihr dieses Engagement auch ausserhalb der Schule?

Sydney: Zum Teil waren wir im Unterricht befasst mit unserem Projekt, etwa in Bildnerischer Erziehung und Englisch bei Frau Praxmarer, auch in Religion und Kultur sowie im Musikunterricht bei Herrn Kind. Unser Engagement geht aber über den Unterricht hinaus.

Ja, das beeindruckt mich. Lange nicht alle Jugendlichen sind heute bereit, sich in so einem Ausmass für benachteiligte Menschen einzusetzen.

Achill Kind: Schülerinnen und Schüler aus der dritten Klasse der Oberschule haben uns musikalisch unterstützt, sie haben den Sound für uns produziert. Die Parallelklasse hat bei der

Aufnahme des Songs im Camäleon mitgewirkt. In den Schulpausen haben uns weitere Klassen unterstützt beim Geldsammeln, so mit dem Verkauf von Kuchen. Wir sind auch beim Weihnachtsmarkt in Vaduz 2017 dabei gewesen. Wer will etwas dazu sagen?

Rosalie: Es war cool! Zuerst sind wir in der Musikschule in Vaduz gewesen, um zu üben. Dann ist Herr Kind unterstützend dazu gekommen. Auf dem Platz vor dem Museum haben wir dann ein Konzert gegeben und Spenden gesammelt.

Gabriela: Und wir haben auch noch Kekse verkauft.

Sydney: Es war kalt beim Konzert, wir sind nervös gewesen, und wir mussten uns am Anfang etwas motivieren. Als wir dann gespielt haben, da haben alle im Publikum mitgemacht. Sogar ehemalige Schüler sind gekommen, um uns zu unterstützen. Die Kekse sind auch als Dank für die Spenden verteilt worden.

Gabriela: Eine Gruppe von uns ist auch durch den Markt gelaufen, um Kekse zu verkaufen. Es war cool, weil wir gemerkt haben, dass sich viele Menschen für unser Anliegen interessiert haben. Sie haben uns zugehört und uns mit Spenden unterstützt.

Was hat euch am meisten Spass gemacht bei eurer Arbeit? Zum Beispiel beim Drehen des Films?

Lukas: Es hat Spass gemacht, dass wir mit eigenen Ideen zum Projekt beitragen konnten. Auch das Schaffen in der Gruppe ist schön.

Achill Kind: Wie seid ihr denn auf die Idee gekommen mit der Weltkugel und dem Männchen?

Lukas: Der Text des Liedes hat uns dazu gebracht, in unserem Film die Welt zuerst in grauer Farbe darzustellen, und dann die bunten Farben hinein zu bringen. Also zuerst das Schlechte und dann das Gute.

Gabriela: Mir hat es Spass gemacht, dass wir als Team das alles erreicht haben, und dass es für eine gute Sache in Burkina Faso ist. Man kennt zwar die Menschen in Afrika nicht persönlich, aber man will ihnen doch helfen. Wir sind schliesslich eine Gemeinschaft.

Sydney: Wenn wir jetzt zum Beispiel in Burkina Faso leben würden, oder wenn wir es hier (in Liechtenstein) nicht so gut hätten, dann würden die Leute in Burkina Faso uns auch helfen. Ja, es ist auch so, wenn man anderen hilft, dann kommt auch etwas Gutes wieder zurück.

Bald habt ihr ja das Benefizkonzert im Theater am Kirchplatz (TAK) in Schaan, am Abend des 28. März. Da habt ihr sicher auch schon Vorfreude und gewisse Erwartungen?

Lukas: Das ist schon ein besonderer Anlass. Es ist eine grosse Ehre, wenn wir als Schulklassse im TAK auftreten und singen dürfen.

Gabriela: Wir sind bei den Kings & Queens durch unser Engagement wie eine grosse Familie geworden. Egal, ob du aus der Oberschule oder Realschule bist, oder aus welcher Stufe du kommst.



Die Vaduzer Realschulklasse 1a stellt einen Teil der vielen engagierten Schülerinnen und Schüler, die sich für die Erneuerung der Geburtenstation des Savannenspitals «Shalom» in Burkina Faso einsetzen.

Lukas: Also, Gabriela hat da schon Recht. Am Anfang haben wir uns nicht gut gekannt. Wir haben ein Chor-Lager gehabt mit der Klasse. Da ist man drei Tage zusammen, auf engem Raum, und man hat da manchmal schon auch Konflikte lösen müssen. Das stärkt den Zusammenhalt.

Herzlichen Dank für das schöne Gespräch. Ich wünsche euch gutes Gelingen bei euren weiteren Vorhaben und Projekten!

Der gut gemachte und anregende Kurzfilm, den die Schülerinnen und Schüler der Realschulklasse 1a der Weiterführenden Schulen Vaduz erstellt haben, ist einsehbar auf youtube.com unter folgendem Link:

www.youtube.com/watch?v=6f98Da_JgrQ



Mitglieder des Stiftungsrates von «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein» anlässlich der Medienorientierung in Vaduz.

Share music and more

Benefizkonzert der Schul-Chor-Band «Kings & Queens»

Datum: Mittwoch, 28. März 2018, um 19 Uhr

Ort: Theater am Kirchplatz (TAK), Schaan

«Metanand» und «föranand» machen sie nun schon seit drei Jahren zusammen Musik, klassen-, stufen- und schulübergreifend. Die Kings & Queens – die Schul-Chor-Band der Weiterführenden Schulen Vaduz. Mit ihrem diesjährigen Spenden-Konzert schlagen die Schülerinnen und Schüler in Zusammenarbeit mit «Wir teilen – Fastenopfer Liechtenstein», dem TAK und der Liechtensteinischen Musikschule eine Brücke zu anderen Welten.

Sie möchten die Ohren öffnen für das Unscheinbare, in uns Schummernde. Sie wollen unsere Aufmerksamkeit auf Menschen und Schicksale lenken, welche uns nur zu gerne aus dem Blickfeld geraten und doch über die Medien immer wieder zu uns durchdringen. Sie singen und musizieren für die Renovation der wichtigen Geburtenstation im Savannenspital «Shalom» in Burkina Faso, welches vom Verein für humanitäre Hilfe in Liechtenstein seit vielen Jahren unterstützt wird. Sinnlich bis rockig, komponiert bis gecovered, Chopin bis Charts ... Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Freier Eintritt – Platzreservierung unter www.tak.li



«Geld gewonnen – Land zerronnen»

Nachfolgend drucken wir eine Fastenpredigt des evangelisch-lutherischen Pfarrers Helmut Sobko ab. Pfarrer Sobko hielt diese Predigt anlässlich des ökumenischen Gottesdienstes am 23. März 2017 in der Johanneskirche in Vaduz. Helmut Sobko legte dieser Predigt den Bibeltext bei 1 Könige 21 zugrunde.

HELMUT SOBKO

Stellen Sie sich vor, am 1. April erscheinen die beiden liechtensteinischen Tageszeitungen als Sonderausgabe. In grossen Lettern steht als Überschrift:

«Der gerade erst neugewählte Landtag im Fürstentum Liechtenstein hat in einer Nacht- und Nebelaktion das gesamte Land Liechtenstein an den reichsten Mann der Welt Bill Gates für 80 Milliarden Franken verkauft. Bill Gates plant, die Einwohner Liechtensteins umzusiedeln und das kleine Land in einen internationalen Spiel- und Freizeitpark umzuwandeln. Liechtenstein wird das neue Legoland.»

Sie lächeln? Ein Aprilscherz? Für uns ist das undenkbar. Aber viele Menschen auf der Welt erleben das tagtäglich, dass das Land, auf dem sie wohnen, auf dem sie arbeiten, das ihre Lebensgrundlage ist – dass ihnen dieses Land durch irgendwelche Machenschaften weggenommen wird. «Landgrabbing», auf Deutsch Landraub, nennt man das. Und vorhin haben wir ein Beispiel dafür gehört, wie einer Familie durch Landgrabbing ihre Lebensgrundlage entzogen wird. Nicht nur einer Familie geschieht das. Sondern vielen Menschen in vielen Ländern unserer Erde. Damit einige wenige Reiche ihren Reichtum immer mehr vergrössern können, kaufen und rafften sie mit legalen und mit illegalen Praktiken immer mehr Land auf, das sie dann mit Monokulturen bepflanzen und somit viel Geld verdienen, aber auf Dauer die Umwelt zerstören und Menschen arbeitslos machen.

Landgrabbing. Das ist eigentlich nichts Neues. Das gab es sogar schon in biblischen Zeiten ...

Ein Justizmord in der Bibel

Im 1. Buch der Könige wird von dem Weinbauern Nabot berichtet. Sein Weinberg ist die Lebensgrundlage für ihn und seine Familie. Der Weinberg liegt direkt vor dem Palast des Königs Ahab. Und eines Tages bestellt der König Nabot zu sich und sagt zu ihm: «Verkauf mir deinen Weinberg. Ich will mir einen Kohlgarten daraus machen.» Nabot antwortet: «Das sei ferne von mir. Der Weinberg ist das Erbe meiner Väter. Es ist die Lebensgrundlage meiner Familie, und meine Kinder sollen ihn einmal erben.» Der König ist natürlich wütend. Wie ein trotziges Kind wirft er sich aufs Bett und verweigert das Essen. Seine Frau Isebel fragt ihn, was los ist. Und ihr erzählt er von Nabot, der sich weigert, ihm den Weinberg zu geben. Ihm – dem König. Isebel überlegt, dann sagt sie zu ihrem Mann: «Steh auf und iss und sei guten Mutes. Ich werde

dir den Weinberg Nabots verschaffen.» Dann schreibt sie im Namen ihres Mannes viele Briefe, verschliesst diese mit dem Siegel des Königs und schickt sie mit Boten an die Obersten des Volkes. In den Briefen steht, dass Nabot Gott und den König gelästert hat und dass er dafür gesteinigt werden muss. Und die Oberen des Landes tun das, was von ihnen erwartet wird. Sie organisieren eine Gerichtsverhandlung, in welcher zwei bestochene Männer die Gotteslästerung Nabots bezeugen – heute würde man von «Fake-Aussagen» sprechen. Nabot wird zum Tode verurteilt, vor die Tore der Stadt gebracht und dort gesteinigt.

Und am Ende der Geschichte heisst es dann – und das lese ich jetzt aus der Bibel vor: «Als Isebel hörte, dass Nabot gesteinigt und tot war, sprach sie zu Ahab: Steh auf und nimm den Weinberg Nabots, der sich geweigert hat ihn dir zu geben, in Besitz, denn Nabot ist tot. Als Ahab hörte, dass Nabot tot ist, stand er auf und ging, seinen Weinberg in Besitz zu nehmen.»

Aber das ist doch noch nicht der Schluss der Geschichte.

Denn Gott hat auch noch ein Wörtchen mitzureden ...

Aber das erzähle ich jetzt nicht. Das können sie zu Hause in ihrer Bibel weiterlesen: 1. Buch der Könige, Kapitel 21. Das Lesen lohnt sich!

Und die Moral von der Geschichte? Wer Geld und Macht hat (und dazu vielleicht auch noch 'ne kluge Frau), der kann machen, was er will?

Nabot ist tot. Justizmord wegen einem Stück Land. Übrigens lässt der König Ahab später auch noch die Kinder des Nabot töten, denn sonst hätten die ja den Weinberg geerbt. Nabots Witwe wird zum Sozialfall. Das Gesetz ist gebrochen, das Land übereignet, der Mächtige hat gewonnen.

Landraub passiert auch heute

Warum erzähle ich heute diesen alten Krimi aus der Bibel?

Wegen der vielen neuen Krimis, die heute passieren. Und in denen es auch um den Landbesitz von Bauern geht. Nabot hat auch in unserer Zeit viele Brüder und Schwestern. Und die will ich jetzt zu Wort kommen lassen:

Da ist Pablo Gonzales aus Brasilien. Auch er besass ein Stück Land. Aber das gehört ihm schon lange nicht mehr. Eines Tages kamen Männer von der Regierung. Sie haben ihm und den Nachbarn versprochen, dass eine Schule für die Kinder gebaut werden soll, wenn sie dem Staat das Land verkaufen. Und neue Häuser wurden ihnen versprochen, sogar mit Was-

seranschluss. «Dann muss meine Maria nicht mehr jeden Tag zum Brunnen laufen», hat Pablo gedacht. «Und meine Kinder können endlich in die Schule gehen». Die freundlichen Männer in schönen Anzügen hatten Papiere mitgebracht. Ganz unten sollte er ein Kreuz machen, denn schreiben hatte er nie gelernt. Und damit seine Kinder in der neuen Schule schreiben lernen können, hat er sein Kreuzchen gemacht ...

Das Land gehört jetzt einem Konzern. Die Regierung sagt, auf dem Papier steht nichts von einer Schule und von neuen Häusern. Und der Konzern braucht nur wenig Arbeiter. Die grossen Landmaschinen machen das jetzt fast allein. Pablo hat also keine Arbeit mehr und alles ist teuer geworden. Als sein Land noch sein Land war, ging es ihm besser.

Nicht nur Nabot, sondern auch der König Ahab hat Brüder. Die sitzen in Regierungen. Und sie haben Komplizen, die arbeiten mit ihnen zusammen. Sie enteignen mit Tricks. Und dann sagen sie: Das ist das Gesetz. Das ist der Vertrag. Und die einfachen Menschen sind die Dummen!

«Geld gewonnen – Land zerronnen»

Da ist ein anderer Mann – in Indonesien. Er heisst Pervi Sitahombing. Da die Leute in Europa und in den reichen Ländern für ihre Autos Biodiesel und dicke Reifen brauchen, wurde auch er von seinem Land vertrieben. Ölpalmen und Kautschuk wird dort jetzt auf riesigen Plantagen angebaut. Er bekam ein Stückchen neues Land zugewiesen, auf dem er Reis anbauen wollte. Aber da die grossen Plantagen zur Bewässerung alles Wasser verbrauchen, dürrt sein Feld aus und die Ernte wird immer schlechter. Die Konzerne aber werden immer reicher und reicher.

So alt ist der Krimi aus der Bibel gar nicht, er passiert heute jeden Tag. Manchmal wissen wir es nicht. Manchmal schauen wir weg. Es geht um Land und um Geld. Und immer gibt es Verlierer ... «Geld gewonnen – Land zerronnen».

Und meine letzte Geschichte: Sie erzählt von Kweku im Kongo. Man hat ihr gesagt, dass alle Europäer ein Handy haben. Manche sogar mehrere und jedes Jahr ein Neues. Wegen dieser Dinger wird um ihr Dorf herum die ganze Landschaft aufgewühlt. Man braucht das Erz Coltan. Ohne das funktionieren Handys nicht. Auch nach Kupfer und Gold wird gesucht. Die Erde dort ist reich. Aber die Menschen sind arm. Wo früher ein Wald stand, ist jetzt eine Schlammwüste. Es ist alles kaputt. Förderbänder, Abraum, Gifte und Erosion. Da kann keiner mehr leben. Sogar der Friedhof wurde mit Planiererraupen zermalmt

Auch die Königin Isebel hat heute Schwestern. Die gehen auch über Leichen für ihre Interessen. Und mit ihnen stirbt die Zukunft der Menschen dort im Kongo ...

Landgrabbing, auch bei uns ...

Landgrabbing, Landraub – das gibt es inzwischen auch schon bei uns. Auch überall in Europa wird von Spekulanten Land aufgekauft, um möglichst hohe Rendite zu erzielen. Die Bauern vor Ort – auch in Deutschland und in der Schweiz – ha-

ben kaum noch Chancen, ihre Felder vor den gut gefüllten Geldbeuteln und dem Einfluss von Spekulanten zu schützen. Und unsere Banken geben den Spekulanten das Geld für den Landkauf und die immer grössere Industrialisierung der Landwirtschaft.

Wie unsere biblische Geschichte endet – ich sagte es – sollten Sie selber nachlesen. Nur so viel schon: Gott schaut dem verbrecherischen Treiben des König Ahab und seiner Frau Isebel nicht tatenlos zu. Er spricht ein gewaltiges Urteil über Ahab und Isebel – weil sie gleich vier seiner Gebote übertreten haben:

«Du sollst nicht stehlen.

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden

Du sollst nicht töten.

Du sollst nicht begehren, was einem anderen gehört»

Und spüren wir nicht auch schon die schlimmen Folgen des Ausverkaufs unserer Erde? Folgen, unter denen die nachfolgenden Generationen leiden werden?

Der Klimawandel, die Vergiftung der Böden und des Grundwassers, die Versteppung ganzer Landschaften, Wassermangel, Verarmung der biologischen Vielfalt durch Monokulturen und ... und ... und.

Heute Schritte gehen

Was können wir als Christen positiv dagegensetzen?

Wir können nicht die ganze Welt verändern, aber wir können in unserem kleinen Lebensumfeld versuchen, manches zu ändern. Und im Grunde wissen wir alle, wie solche kleinen Schritte aussehen können. Ich nenne deswegen nur beispielhaft einige:

- Wir können fair gehandelte Produkte kaufen.
- Wir können Nahrungsmittel aus der Region bevorzugen.
- Wir können unsere Hausbank fragen, ob sie ihre Kredite nach ethischen Grundlagen vergibt.
- Wir können nur so viel Fleisch essen, dass Massentierhaltung unnötig wird.
- Wir müssen nicht mit dem Auto zum Briefkasten fahren.
- Wir brauchen nicht jedes Jahr ein neues Handy.
- Wir können uns überlegen, ob wir wirklich dreimal im Jahr mit dem Flugzeug in den Urlaub fliegen müssen.
- Wir können mit unseren Nachbarn und unseren Arbeitskollegen über ungerechte Strukturen in unserem Umfeld reden.
- Wir können bei unserem Fastenopfer etwas tiefer in die Geldbörse greifen, damit Menschen, denen man ihr Land, Haus und Beruf gestohlen hat, die Möglichkeit für einen Neubeginn bekommen.

Kurzum: Wir sollen uns in unserem kleinen Umfeld für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung einsetzen.

Und wenn viele kleine Leute, an vielen kleinen Orten, viele kleine Schritte tun, dann können sie doch die Welt verändern. Und dann muss es nicht mehr heissen: «Geld gewonnen – aber Land zerronnen.» **Amen**

Fünf nach zwölf – zu spät?

EIN LESETIPP VON WERNER MEIER

Martin Werlen, Mönch der Benediktinerabtei Einsiedeln und 58. Abt des Klosters Einsiedeln von 2001 bis 2013, hat sich in den vergangenen Jahren mit der Publikation mehrerer Bücher einen Namen als erfolgreicher theologischer Autor gemacht.

Sein neuestes Buch «Zu spät. Eine Provokation für die Kirche, Hoffnung für alle» ist im Februar dieses Jahres erschienen.

Im Buch findet sich auch der Text, welcher in seiner vielbeachteten Broschüre mit dem Titel «Miteinander die Glut unter der Asche entdecken» erschienen war. Martin Werlen hat damit schon 2012/2013 über die Grenzen der Schweiz hinaus Aufsehen erregt, weil er bereits damals in grosser Offenheit an längst fällige Reformen erinnerte.

Ungeschminktes Aufzeigen von Fehlentwicklungen

In «Zu spät» geht Werlen mit der Kirche schonungslos und hart ins Gericht. Er kritisiert, dass viele Menschen in der Kirche – auch wichtige Verantwortungsträger – die wirkliche Situation kaum wahrnehmen würden. Sie träumten immer noch davon, dass es schon wieder einmal so kommen werde, wie es einmal war, und dass alles möglichst beim Alten bleibe. Viele würden ihre ganze Kraft dafür einsetzen, die «Fünf-vor-zwölf-Situation» der Kirche am Leben zu erhalten.

Er widmet das Buch allen Menschen, die «die Kirche nicht in Ruhe lassen». Zu viele Menschen hätten die Kirche in den vergangenen Jahren in Ruhe gelassen. Aber in einer Kirche, die lebe, könne es nicht ruhig sein, begründet er seine Widmung.

Traditionalisten verwechseln Traditionen mit Tradition

Zur Verdeutlichung und Lösung zahlreicher Probleme und Streitfragen schlägt er vor, dass eine klare Unterscheidung der Begriffe «Tradition» und «Traditionen» hilfreich sein könnte. Er beruft sich dabei auf die diesbezüglichen Ausführungen im «Katechismus der Katholischen Kirche», die auf den französischen Dominikaner und Kardinal Yves Congar (1904–1995) zurückgehen.

Tradition: Die nicht veränderbare Überlieferung, welche von den Aposteln her kommt und das weitergibt, was diese der Lehre und dem Beispiel Jesu entnahmen und vom Heiligen Geist vernahmen.

Traditionen: Die theologischen, disziplinären, liturgischen oder religiösen Überlieferungen, die im Laufe der Zeit in den Ortskirchen entstanden sind. Sie stellen an die unterschiedlichen Orte und Zeiten angepasste, besondere Ausdrucksformen der grossen Überlieferung dar. Sie können in deren Licht



Martin Werlen:

«Zu spät – Eine Provokation für die Kirche, Hoffnung für alle»

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2018, 192 Seiten.

ISBN Print 978-3-451-37519-4

ISBN E-Book 978-3-451-81259-0

Preis: ca. 25.– Franken (ohne Gewähr)

unter der Leitung des Lehramtes der Kirche beibehalten, abgeändert oder auch aufgegeben werden. Wenn sie der Überlieferung im Wege stehen, müssen sie verändert oder sogar aufgegeben werden.

Grosser Handlungsbedarf auch im Erzbistum

Wenn wir an unsere Situation im Erzbistum Vaduz denken, wirken die Ausführungen des Autors wie ein Spiegel. Beobachten wir doch seit geraumer Zeit auch in unserem engsten Umfeld, wie traditionalistische Kirchenkreise abänderbare Traditionen für unveränderbare Tradition halten und durch

das sture Festhalten an Traditionen das Unterwegssein der Kirche behindern und blockieren.

Viele dieser Themenbereiche werden aufgrund von Resignation und Lethargie in grossen Teilen unserer Bevölkerung schon gar nicht mehr wahrgenommen. Dazu zählen unter anderem:

Die Nichtbeachtung der Reformbestrebungen von Papst Franziskus, fehlende Mitspracherechte der Laien, die Stellung der Frau innerhalb der Kirche, vorkonziliare Liturgie in lateinischer Sprache, teilweise sogar in einer Vorreiterrolle für ganz Europa (Chrisammesse), das starke Engagement und die zunehmende Konzentration des Erzbischofs auf Aufgaben in erzkonservativen Kreisen ausserhalb des Erzbistums, der Stellenwert des Kirchenrechts, das Schweigen und die Gleichgültigkeit gegenüber Asylfragen, die Möglichkeit von verheirateten Priestern, der Wert des Zölibats usw.

Kirche als Institution für Verhinderung

Martin Werlen kommt zum Schluss, dass durch solche Entwicklungen, wie sie seit geraumer Zeit festgestellt werden können, die Kirche in weiten Kreisen als Verhinderin zur Verkündigung des Lebens in Fülle wahrgenommen wird. Für vieles sei es bereits zu spät, weil zu lange an Verstaubtem festgehalten wurde. Nicht die Menschen hätten sich von der Kirche verabschiedet, sondern die Kirche von den Menschen. Neuorientierung sei notwendig. Alte und verstaubte Traditionen müssten abgelegt werden, um die Tradition lebendig zu erhalten.

Nächtliche Eingebung – neue Horizonte

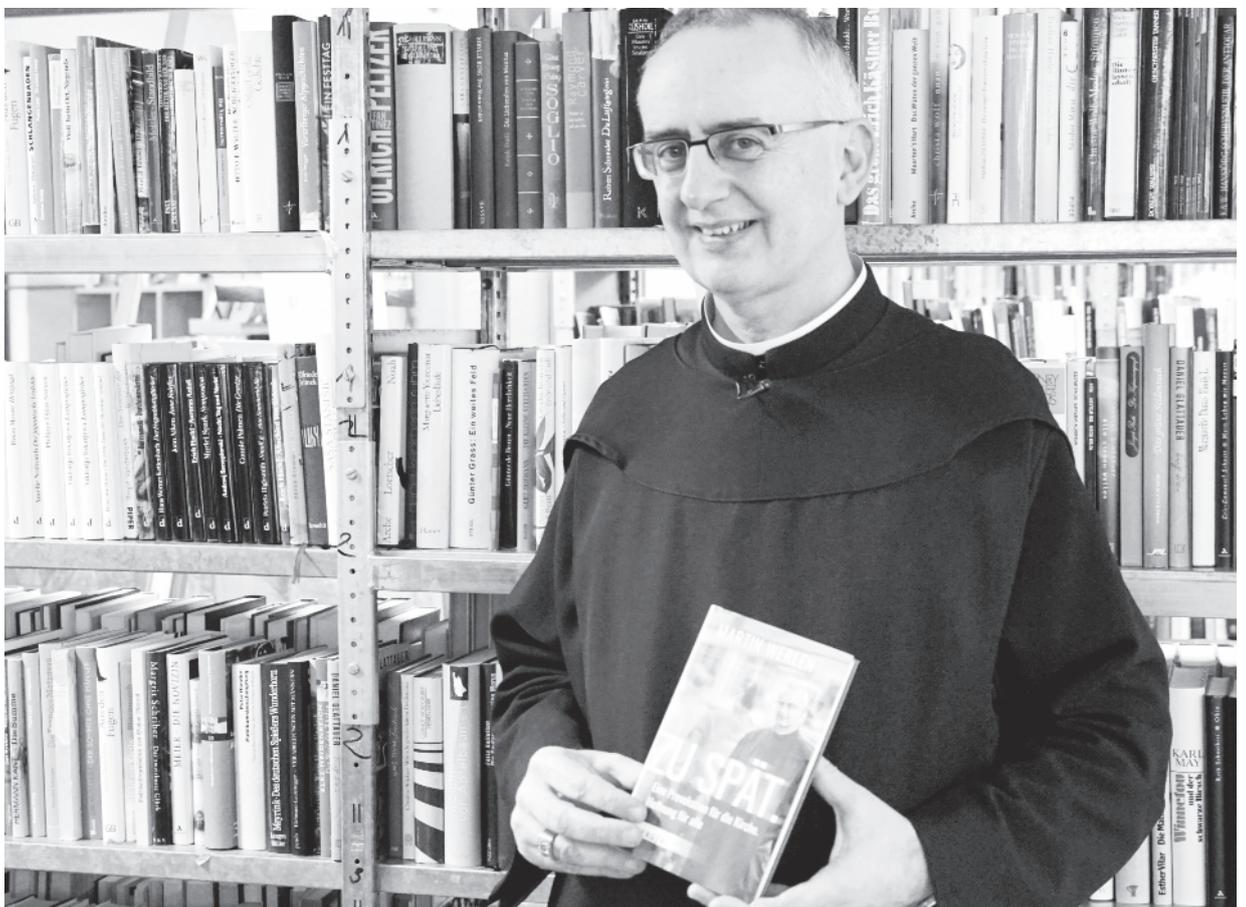
Der Inhalt des Buches nimmt dort eine überraschende Wende, wo Martin Werlen beschreibt, dass er nach einem enttäuschenden Vortrag in einer Stadt und wütend über die Kirche am späten Abend das Hotel nochmals verlässt und am liebsten einfach davonlaufen möchte. Dabei trifft er auf unterschiedlichste Menschen, die alle am Rande der Gesellschaft leben. Geballte Unruhe, Traurigkeit und Trostlosigkeit begegnen ihm – fünf nach zwölf. Zurück im Hotel reisst ihn ein riesiger Knall mitten aus dem Schlaf und lässt ihn völlig unerwartet die Geschichte des Propheten Jona neu entdecken.

In ihr findet er die Gewissheit, dass auch in Situationen, die keinen Sinn mehr machen und bei denen alles zu spät scheint, unverhoffte und echte Veränderungen möglich werden.

Sein Fazit: «Fünf-nach-zwölf-Situationen», wie sie auch in der Heiligen Schrift zahlreich zu finden sind, eröffnen Neues und entlasten.

Es ist zu spät, bedeutet für den glaubenden Menschen nicht das Ende. Im Gegenteil. Er nimmt Abschied von der Verteidigung eines Systems oder einer Ideologie, und es eröffnen sich neue Horizonte.

Martin Werlen sorgt sich um die Kirche. Er will mit «Zu spät» weder als Ketzler noch als Widersacher auftreten und ist überzeugt davon, dass die Leere (fünf nach zwölf) nicht Verzweiflung bedeutet, sondern das Vertrauen herausfordert, dass Gott auch heute überraschen kann.



Ein Buch rüttelt auf: Pater Martin Werlen im Februar bei der Vorstellung seiner neuen Publikation.



VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE

Sonntag, 17. Juni 2018

20 Jahre Verein für eine offene Kirche

Zum Vereinsjubiläum finden an diesem Tag folgende Anlässe statt:

- | | |
|------------|--|
| 11.00 Uhr: | Familiengottesdienst im Kloster St. Elisabeth
Gestaltet vom Kreativen Glaubensweg mit Yvonne Ospelt |
| 12.15 Uhr: | Mittagessen |
| 13.30 Uhr: | Impulsvortrag von Paul M. Zulehner |
| 14.30 Uhr: | Podiumsdiskussion (Moderation: Günther Boss) |
| 15.00 Uhr: | Gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen |

13.30 Uhr bis 15.00 Uhr: Kinderprogramm

Unterwegs in eine neue Ära der Kirche

In der Spur von Papst Franziskus ermutigt der Vortrag, eine neue Gestalt von Kirche zu suchen. Der Referent Paul M. Zulehner beleuchtet in seinem Vortrag, wie Kirche bei uns «zukunfts-fähig» bleiben kann, mit Bezugnahme auf den Wandel der Kirche durch Papst Franziskus.

Im Anschluss an den Vortrag findet eine Podiumsdiskussion mit Moderator Günther Boss statt. Der Vortrag kann unabhängig vom Familiengottesdienst und Mittagessen besucht werden.

Aula der Realschule St. Elisabeth, Schaan. Freier Eintritt!



Anmeldung zum Mittagessen an:
Verein für eine offene Kirche: verein@offenekirche.li
Kloster St. Elisabeth: brotundrosen@kloster.li, Tel. 239 64 57

JUBILÄUM

Kurse bei «Brot und Rosen»

Donnerstag, 15. März, 19.30 Uhr

Vortrag: Tod und Erlösung in der klassischen Musik

Referent: Dr. Markus Hofer

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Veranstalter: Stefanus Liechtenstein e.V. in Kooperation mit Brot und Rosen

Samstag, 17. März, 9.30 Uhr bis 16.00 Uhr

Quellentag: Gottesbegegnungen und Gottesbildern auf der Spur ...

Leitung: Julia Hepperle und Sr. Ruth Moll, ASC

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Samstag, 24. März, in der Zeit zwischen 10.00 und 12.00 Uhr

Palmenbinden für Eltern mit ihren Kindern

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Gründonnerstag, 29. März, 19.00 Uhr bis

Karfreitag, 30. März, 10.00 Uhr

Nacht im Kloster – vor Ostern

Für Jugendliche von 12 bis 18 Jahren

Sonntag, 6. Mai, 9.30 Uhr

Matinée mit P. Vinzenz Wohlwend, Prior der Zisterzienser-Abtei Mehrerau Was ist heute am Glauben noch zeitgemäss?

Im Religionsunterricht, bei der Feier von Sakramenten mit Kindern und Jugendlichen, merkt man rasch, dass der Glaube heute eine richtige Herausforderung ist. Woran liegt das? Ist der Glaube heute selbst nicht mehr zeitgemäss? Ich glaube nicht. Kinder und Jugendliche stellen nach wie vor Fragen nach ihrem «Woher» und nach dem «Wohin». Auch sie wollen wissen, wer sie sind und was sie ausmacht. Sie wollen nach wie vor ihr Leben entdecken, Liebe und Geborgenheit erfahren. Sie hoffen auf Versöhnung und brauchen Rituale in ihrem Alltag und in ihren Lebensumbrüchen; das gibt ihnen Halt und Bodenhaftung und das Vertrauen, nicht allein zu sein.

Bei der Taufe erklären die Eltern sich bereit, ihre Kinder im Glauben zu erziehen. Fängt nicht genau hier schon die Herausforderung an?

Im Religionsunterricht vermitteln die Religionslehrer unter anderem die Lehre und Inhalte der Kirche. Dabei wird die eigene Glaubenserfahrung immer wieder zum Dilemma führen, da die eigene Glaubenserfahrung und die Lehre auseinander gehen können. Ihnen geht es oft nicht besser als den Eltern.

Nähern wir uns gemeinsam diesem Thema an. Lösungen können wir keine bieten. Vielleicht wächst aber der Mut in uns, den Kindern Mut zu geben, das Senfkorn des Glaubens in sich entdecken zu können. Jesus meint ja, das würde ausreichen, Berge versetzen zu können. Da wir das noch nicht können, ist unser Glaube ein Lernen, auch immer ein Ringen, Gott zu vertrauen.

Ab 9.00 Uhr Kaffee und Gipfeli zur Einstimmung im Haus Maria De Mattias.

Keine Anmeldung erforderlich, freier Unkostenbeitrag für Kaffee und Gipfeli.

Samstag, 16. Juni, 9.30 Uhr bis Sonntag, 17. Juni, 13.00 Uhr

Auszeit: Komm an den Brunnen

Der Brunnen ist in der Bibel ein wichtiger Ort und ein wichtiges Symbol. Hier ereignen sich Begegnungen, die für die Heilsgeschichte von grosser Bedeutung sind.

Leitung: Sr. Regina Hassler, ASC, Sr. Ruth Moll, ASC und Ingrid Geser

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Sonntag, 17. Juni, 13.30 Uhr

Vortrag: Unterwegs in eine neue Ära der Kirche

Referent: Paul M. Zulehner

Ort: Aula der Realschule St. Elisabeth, Schaan
Weitere Informationen auf Seite 15

Informationen und Anmeldungen

Kloster St. Elisabeth, Brot und Rosen

Duxgass 55, 9494 Schaan, Telefon +423 239 64 57

E-Mail brotundrosen@kloster.li, www.kloster.li

Für alle Kurse sind Einzelprogramme erhältlich.

Veranstaltungen von Stefanus Liechtenstein e.V.

Montag, 16. April 2018, 19.00 Uhr

Generalversammlung des Stefanus Liechtenstein e.V.

Küfer-Martins-Huus, Giessenstrasse 14, Ruggell
Dieser Anlass ist Mitgliedern vorbehalten.

Montag, 14. Mai 2018, 18.00 – 21.00 Uhr

Meditativer Abendspaziergang mit Impulsen zu den christlichen Symbolen am Wegrand

Mit Claudia Rupf, Meditationslehrerin und Religionspädagogin (in Ausbildung) sowie Adolf Marxer

Treffpunkt: Kirche Mauren

Wir spazieren über den Maurer Berg nach Eschen und wieder zurück zum Ausgangsort. Auf der Strecke halten wir besinnlich inne bei zwei Bildstöckle und zwei Wegkreuzen. Dabei erfahren wird auch interessante geschichtliche Hintergründe.

Hinweis: Dem Wetter angepasste Kleidung, feste Schuhe und etwas zu trinken.

Mittwoch, 20. Juni 2018, 18.30 Uhr

Kunstaussstellung zum Reformationsjubiläum

Führung mit Dagmar Frick-Isutzer

Ort: Evangelische Kirche, Churerstrasse 3, Buchs SG

Anhand vielfältiger Kunstwerke von sechs Künstlern und 19 Schulklassen lernen wir die vier Soli kennen: Solus Christus, sola scriptura, sola fide, sola gratia (Allein Christus, allein die Schrift, allein der Glaube, allein die Gnade).



Für weitere Auskünfte:

Stefanus Liechtenstein e.V., E-Mail: frick@stefanus.li,
Web: www.stefanus.li, Telefon: +423 384 40 18,
Postanschrift: Gässle 28, 9496 Balzers

Gutenberg im Kino

Habemus feminas

2016 pilgert eine Gruppe von Frauen und Männern 1200 km zu Fuss von St. Gallen nach Rom, um sich für die Gleichberechtigung von Frau und Mann in der katholischen Kirche einzusetzen. Der Dokumentarfilm zeigt das Unterwegssein einer grossen, vornehmlich aus Frauen bestehenden Pilgergruppe auf ihrem Weg nach Rom. Nebst den Strapazen des Pilgerns, mit denen die Gruppe konfrontiert ist, macht der Film die Sehnsucht nach einer lebendigen Kirche erlebbar, die neue Formen des Glaubens sucht und die Charismen von Frauen als Bereicherung erkennt.

Treffpunkt: Schlosskino Balzers

Datum: 24. Mai 2018, 18.00 Uhr

Phörpa. Spiel der Götter –

Als Buddha den Fussball erfand

Die Geschichte spielt im Sommer 1998 in einem buddhistischen Kloster in Indien. In Frankreich wird gerade die Fussball-Weltmeisterschaft ausgetragen. Der vorwitzige Mönch Orgyen steckt die Mönchsgemeinschaft mit seinem Fussballfieber an. Sein Zimmer hat er mit Fussballbildern dekoriert. Da es ihm verboten wird, nachts aus dem Kloster zu schleichen, muss sich Orgyen was einfallen lassen. Nachdem er den alten und melancholischen Abt überzeugen konnte, sammelt er Geld für die Miete eines Fernsehgeräts.

Treffpunkt: Schlosskino Balzers

Datum: 21. Juni 2018, 18.00 Uhr

Kurse und Veranstaltungen Haus Gutenberg

Kinder- und Jugendprogramm:

Burgführung Balzers

Datum: Freitag, 18. Mai 2018; 16.30 Uhr

Besinnlich beisammen sein mit Schwester Ingrid Grave

Maria im Mai? Oder eine Frau für das ganze Jahr?

In der katholischen Tradition «weiss» man so viel über Maria, die Mutter Jesu. So manches ist Legende, zu einem guten Teil ortsgebunden. Wer war Maria wirklich? Wo kam sie her? Die Bibel zeichnet ein spärliches Bild von ihr. So scheint es. Denn genau darin erscheint Maria als eine Frau im Alltag des Lebens. Eine Frau, die vor ungelösten Fragen stand. Eine Frau, die zu leiden und zu hoffen hatte. Die den Glauben lernte in schwierigsten Lebensumständen. Von heute aus betrachtet: Eine Frau für alle Tage des Jahres.

Datum: Donnerstag, 24. Mai 2018, Beginn um 9.00 Uhr.
Anschliessend Znüni

Nacht der Kirchen und Kapellen in Balzers

Die Gemeinde Balzers hat bedeutende sakrale Bauten. Die Pfarrkirche, die Kapelle Mariahilf, die Kapelle St. Peter, die Kapelle im Haus Gutenberg und die Kapelle in der Burg Gutenberg. An diesem Abend wird dazu eingeladen, diese religiösen Orte zu besuchen. In der Zeit zwischen 18.00 und 21.00 Uhr wird an jedem dieser Orte ein Programm angeboten.

Datum: Freitag, 25. Mai 2018

«Lebenswege» mit Frau Dr. Rita Süssmuth

In der Reihe «Lebenswege» kommen Frauen aus dem öffentlichen Leben zu Wort. Sie erzählen von ihrem persönlichen Lebenslauf, von Erfolg, Hindernissen, Stolpersteinen und Gefährten auf ihrem Lebensweg.

Rita Süssmuth (geb. 1937) war von 1985 bis 1988 Bundesministerin und von 1988 bis 1998 Präsidentin des Deutschen Bundestags.

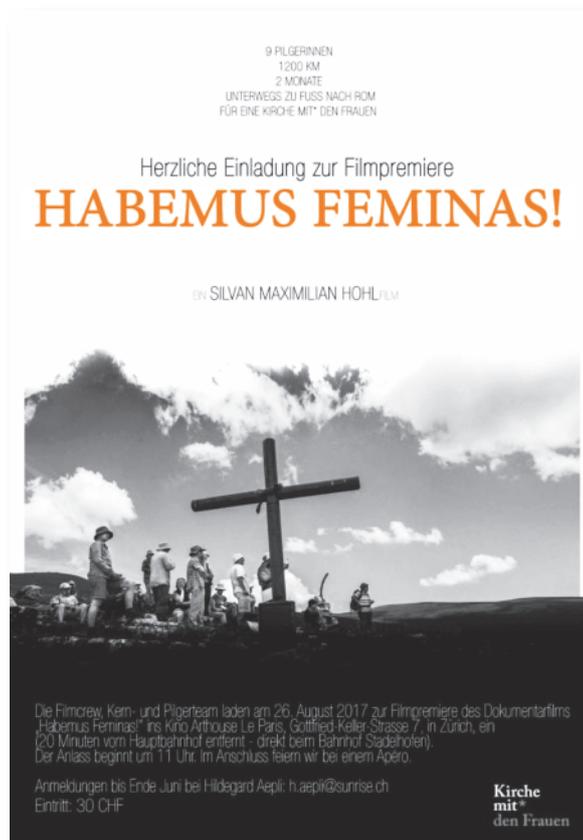
Datum: Montag, 28. Mai 2018, 19.00 Uhr

Was ist neu an der Einheitsübersetzung?

Die Einheitsübersetzung der Bibel kam 2016 in einer überarbeiteten Version heraus. Ein grosses Team von Fachleuten hat den Bibeltext aktualisiert.

Datum: Mittwoch, 13. Juni 2018; 19.00 Uhr

Leitung: Dr. Detlev Hecking, Bibelpastorale Arbeitsstelle
Zürich



«Gutenberg im Kino» zeigt diesen empfehlenswerten Dokumentarfilm. Weitere Hinweise auf Seite 17.

Weitere Informationen und Anmeldungen

Haus Gutenberg, Balzers, Telefon +423 388 11 33
gutenberg@haus-gutenberg.li
www.haus-gutenberg.li

Kurse des Bildungshauses Stein Egerta in Schaan

Vortrag: Krisen verstehen und bewältigen

Krisenerfahrungen sind unabwendbarer Teil unseres Lebens. Ob schleichend oder abrupt auftretend – sie erschüttern unser Selbstwertgefühl, stören unser inneres Gleichgewicht und (über-)fordern unsere Bewältigungsstrategien.

Inhalt: Der Vortrag gibt einen Überblick in verschiedene Krisenerfahrungen und ihre typischen Verläufe. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei auf die Auswirkungen von Krisen auf unser Selbstwertgefühl bzw. unsere Identität gelegt. Wir gehen der Frage nach, welche Haltungen bzw. konkreten Schritte bei der konstruktiven Bewältigung von Krisen helfen. Im letzten Teil werden zentrale Leitlinien vorgestellt, die sich in der Krisenbegleitung von Betroffenen bewährt haben.

Leitung: Mag. Markus Müller, Psychotherapeut (Individualpsychologie), zertifizierter Traumatherapeut, Arbeit in freier Praxis und in der Erwachsenenpsychiatrie am LKH-Rankweil

Datum: Mittwoch, 18. April 2018, 20.15 bis 21.45 Uhr

Ort: Seminarzentrum Stein Egerta, Schaan

Referent: Markus Müller

Kosten: 20.– Franken

Mit Voranmeldung

Besuch der Propstei St. Gerold

Wir besuchen mit der Propstei St. Gerold einen besonderen Kraft-Ort und dürfen diese Kraft und Ausstrahlung auf vielfältige Art und Weise erleben. In einer persönlichen Führung stellt Pater Kolumban Reichlin den Teilnehmenden die neu sanierten Räumlichkeiten der Propstei vor, gewährt Einblicke in die umfassende Konzept- und Planungsarbeit, in interessante Entwicklungsprozesse, die Wahl der Materialien und sein Verständnis vom nachhaltigem Bauen als Dienst am Leben. Die Propstei ist anmutig zwischen Gärten, Wiesen und Wäldern eingebettet und der Lebensraum einer Vielzahl von Geschöpfen. In einem Impulsvortrag gibt uns Pater Christoph Müller eine kleine Einführung in die Schöpfungsspiritualität. Zum Abschluss geniessen wir ein Abendessen in der Remise.

Leitung: Pater Kolumban Reichlin leitet die Propstei St. Gerold und Pater Christoph Müller, zurzeit Pfarrer im Grossen Walsertal, war Novizenmeister und Lehrer im Kloster Einsiedeln.

Datum: Freitag, 20. April 2018, 13.00 bis ca. 20.15 Uhr

Ort: Propstei St. Gerold, St. Gerold

Kosten: 125.– Franken inkl. Busfahrt, Kaffee und Kuchen, dreigängiges Abendessen, ohne Getränke

Mit Voranmeldung

Vertrauen in sich – Selbstvertrauen

Was bedeutet das für das eigene Leben und die Umwelt?

Der Vortrag zeigt Möglichkeiten zur Stärkung des Vertrauens in sich selbst.

Wir leben in einer sehr komplexen Welt, in der Orientierung immer schwieriger wird. Umso wichtiger ist es, Vertrauen in sich bzw. Selbstvertrauen in das, was ich denke, fühle und tue, zu reflektieren, zu erkennen und zu erfassen. Im Vortrag geht es um die Bedeutung des Gewissens im Sinne eines Wissens um sich selbst. Es wird immer wichtiger, sich selbst ein Bild vom Leben und von der Welt zu machen. Letztendlich kann ich mich nur auf das verlassen, was ich denke und fühle.

Leitung: Mag. Johannes Rauch, geb. 1947 in Schlins, ausgebildeter Psychotherapeut mit Schwerpunkt Existenzanalyse und Logotherapie, Supervision und Coaching

Datum: Mittwoch, 23. Mai 2018, 20.15 bis 21.45 Uhr

Ort: Seminarzentrum Stein Egerta, Schaan

Referent: Johannes Rauch

Kosten: 20.– Franken

Mit Voranmeldung

Unterwegs in eine neue Ära der Kirche Impuls-Nachmittag mit Paul M. Zulehner

In der Spur von Papst Franziskus ermutigt der Vortrag, eine neue Gestalt von Kirche zu suchen. Der Referent Paul M. Zulehner beleuchtet, wie Kirche bei uns «zukunfts-fähig» bleiben kann mit Bezugnahme auf den Wandel in der Kirche durch Papst Franziskus. Mit anschliessender Podiumsdiskussion.

Leitung: Paul M. Zulehner, österreichischer Theologe, katholischer Priester und einer der renommiertesten Religionssoziologen Europas

Beginn: Sonntag, 17. Juni 2018, 13.30 bis 15.00 Uhr
(im Anschluss Kaffee und Kuchen)

Ort: Kloster St. Elisabeth, Schaan

In Zusammenarbeit mit dem Verein für eine offene Kirche sowie Brot und Rosen. Siehe Hinweis auf Seite 15.

Organisation und Anmeldung

Erwachsenenbildung Stein Egerta Anstalt, Schaan
Telefon +423 232 48 22

E-Mail info@steinegerta.li, www.steinegerta.li

Brot & Rosen

Gottesdienste bis Juni 2018 – Alle Gottesdienste finden in der Kapelle des Klosters St. Elisabeth statt

Sonntag, 18. März 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am 3. Sonntag

Sonntag, 25. März 11.00 Uhr
Jugendgottesdienst am Palmsonntag

Mittwoch, 28. März 19.00 Uhr
Versöhnungsgottesdienst

Samstag, 31. März 19.00 Uhr
Osternachtfeier für Familien

Sonntag, 1. April 11.00 Uhr
Gottesdienst am Ostersonntag

Ostermontag, 2. April 10.00 Uhr
Feier der Erstkommunion
Mitfeier nur für Angehörige möglich

Mittwoch, 11. April 19.30 Uhr
Taizé-Gebet

Sonntag, 15. April 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am 3. Sonntag

Sonntag, 6. Mai 11.00 Uhr
Gottesdienst am 1. Sonntag
9.30 Uhr Matinée mit P. Vinzenz Wohlwend –
siehe Veranstaltungshinweis auf Seite 16

Mittwoch, 9. Mai 19.30 Uhr
Taizé-Gebet

Sonntag, 20. Mai 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am 3. Sonntag an Pfingsten

Samstag, 26. Mai
Firmung in Einsiedeln

Sonntag, 3. Juni 11.00 Uhr
Gottesdienst am 1. Sonntag

Mittwoch, 13. Juni 19.30 Uhr
Taizé-Gebet

Sonntag, 17. Juni 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am 3. Sonntag

Das Wort zum Sonntag auf Radio Liechtenstein

Beiträge des Radio-Teams des Vereins für eine offene Kirche (VoK) und des Bildungshauses Gutenberg (G) vom 25. März bis 1. Juli 2018

25. März (Palmsonntag)	Ursula Oehry Walther (VoK)
8. April (Weisser Sonntag)	Stefan Hirschlehner (G)
22. April	Ute Hammermann (VoK)
6. Mai	Josef Biedermann (VoK)
20. Mai (Pfingsten)	Ursula Oehry Walther
3. Juni	Stefan Hirschlehner
17. Juni	Ute Hammermann
1. Juli	Josef Biedermann

Die kurze Sendung wird jeweils am Sonntagmorgen um circa 8 Uhr ausgestrahlt.

Adressen des Radio-Teams

Ute Hammermann, Pradafant 23, 9490 Vaduz
E-Mail: familie.hammermann@gmx.net

Ursula Oehry Walther, Auf der Egerta 27, 9498 Planken
E-Mail: ursula.oehry@powersurf.li

Dr. Stefan Hirschlehner, In der Blacha 36, 9498 Planken,
E-Mail: stefan.hirschlehner@haus-gutenberg.li

Josef Biedermann, In der Blacha 34a, 9498 Planken
E-Mail: jj.biedermann@adon.li

Vereinstermine

Sonntag, 25. März 2017, 9–10.30 Uhr
Jahresversammlung des Vereins für eine offene Kirche

Sonntag, 17. Juni 2018, 13.30–15 Uhr
Unterwegs in eine neue Ära der Kirche
Impuls-Nachmittag mit Paul M. Zulehner
Veranstaltung im Rahmen des 20-jährigen Jubiläums des Vereins für eine offene Kirche
Siehe auch Ausschreibung auf Seite 15

Samstag, 22. September 2018
Vereinswallfahrt auf die St. Luzisteig
Detailausschreibung folgt!